



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bailey, Philip: Festus : Gedicht

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

J e s u s.

Gedicht von Philip Bailey.*)

Kennst Du vielleicht, freundlicher Leser, das wunderliche Gemälde Sealsfield's: Süden und Norden? Eine Gesellschaft reisender Amerikaner wird von dem tropischen Himmel Mexico's und den schwarzen Augen seiner Indianerinnen so berauscht, daß sie, einer nach dem andern den Verstand verlieren. Nun ist darunter ein sehr nüchterner, sehr verständiger, hausbackener Kentuckier, Namens Cocksley, auf den wir als Ruhepunkt blicken können, um nicht selber von dem Schwindel ergriffen und fortgerissen zu werden; als auch dieser anfängt zu phantastren, verlieren wir vollständig den Boden unter den Füßen, die Gegenstände verschwimmen in einander und der Glaube an die eigene Existenz wird wankend.

So geht es mir, wenn ich manche der neuern Producte des praktischen, verständigen, soliden England betrachte. Auch Saul ist unter die Propheten gegangen.

Das vorliegende Werk hat in kurzer Zeit drei Auflagen erlebt; die vornehmsten Organe der Kritik sind überschwenglich in ihrer Bewunderung, und selbst die Tadler schelten auf den Knien. Wir werden uns aber nächstens ernstlich dagegen verwahren müssen, wenn unsere überseeischen Bettern unser träumerisches Wesen verspotten.

Jesús ist Faust. Der Prolog spielt, nach der gewöhnlichen Convenienz, im Himmel.

Gott. Was willst du, Lucifer?

Lucifer. Da ist ein junger Mann, den möchte ich haben.

Gott. Er sei dein, ihn zu versuchen.

Lucifer. Ich danke.

*) Derselbe Autor, über dessen phantastisches Gedicht: the angel-world, wir im vorigen Heft berichtet haben.

Gott. Aber seine Seele ist nicht in deiner Gewalt. Alle Seelen sind mein für ewig.

Unter diesen Umständen kann Lucifer nicht viel Vortheil von seiner Erlaubniß ziehen. Aber er ist ein entschiedener Fatalist: er weiß, daß er mit seinem Versuche scheitern muß, aber auch, daß er ihn machen muß, weil es einmal so in seiner Natur liegt.

Die nächste Scene bringt uns auf die Erde und führt uns bei Jესus ein. Wir erwarten nun eine Reihe von Versuchungen, Kämpfen u. s. w. Aber nichts. Lucifer hat zwar etwas wilde Grundsätze, die er z. B. in einem Monolog entwickelt: „Es ist Zeit, daß einmal etwas für den Armen gethan wird *). Die einzige Gleichheit auf Erden ist der Tod. Jetzt ist Reich und Arm gleichmäßig unzufrieden, darum bin ich für's Gericht, das wird Beide zufriedenstellen. Nichts kann gethan werden ohne Zerstörung (omnis determinatio est negatio). Tod ist das allgemeine Salz der Staaten, Blut die Basis aller Dinge. Ich könnte dieses Löwenalter zügelu, mir zu folgen; ich möchte die Welt macadamisiren. Die Straße zur Hölle muß ausgebessert werden.“ U. s. w. Aber mancher Mensch hat eine Freude daran, sich für schlechter auszugeben als er ist. Lucifer offenbart seinem Freunde jede mögliche Art verborgener Wissenschaft, Metaphysik und Theologie; bringt ihn in den Himmel, wo er erfährt, daß sein Name in das Buch des Lebens eingeschrieben ist, führt ihn durch alle Theile des Raums, in die Sterne, die Planeten zc. (daher häufiger Scenenwechsel: Sc. 1. Oberfläche. — Sc. 2. Centrum. — Sc. 3. Raum. — Sc. 4. Himmel. — Sc. 5. Hölle. — Sc. 6. Underwärts. — Sc. 7. Im All, u. s. w.); leistet ihm also alle möglichen wissenschaftlichen Dienste. Was die Moral betrifft, so ist an Jესus nur eine gewisse Unbeständigkeit in der Liebe zu tadeln. Zwar ist seine Leidenschaft zart, phantastereich, romantisch und edel, aber er überträgt sie mit unverzeihlicher Leichtigkeit von einem Gegenstand auf den andern. Er ist eine Art sentimentaler Don Juan: Angela, Clara, Helena, Gliffa, entzünden der Reihe nach seine verlebte Anbetung. Daran ist aber Lucifer unschuldig; ja er hat sich vielmehr über Jესus zu beklagen, denn dieser macht dem Fürsten der Hölle seine eigene Geliebte abspenstig, Gliffa. So ist es, Satan in Amors Ketten. Und wie inbrünstig! Im Anfang ist er glücklich in seiner Liebe und geberdet sich wie der junge Commis: „Für mich gibt es nur einen Platz in der Welt, wo du bist; denn wo ich auch bin, sucht deine Liebe den Weg in mein Herz, wie ein Böglein in sein geheimes Nest.“ — O Satan! Satan! wie tief bist du gesunken! — Er verweist und vertraut die Geliebte seinem Freunde Jესus an. Bei seiner Rückkunft findet er sich verrathen, und sein Jammer ist so groß, daß wir ihm unser Mitleid nicht versagen können. „Höre mich! Du weißt wohl, was ich einst dir

*) It is time that something should be done for the poor. Dieser fünfsüßige Jambus, der in seiner Art keineswegs allein steht, gibt ein Bild von der Versification des Dichters.

war. Um deinetwillen hätte ich die Sünden der ganzen Welt getragen; auf den kleinsten Blick hätte ich dein Gebot ausgeführt, wäre es auch gewesen, einem singenden Engel die Krone von dem heitern Haupt zu reißen, ich hätte die Nerven meines Herzens, die mich an die Hölle fesseln, zerrissen, wäre, ohne auf die Blitze Gottes zu achten, zum Himmel aufgestiegen, und hätte sie geholt und dir zu Füßen gelegt. Ja, Fräulein, ich liebe Dich!“ „Ich bin der Morgen- und der Abendstern, du wolltest mir nicht glauben, aber ich bin es, ein Stern und ein Geist. Sieh mich an! Ist meine Gestalt nicht übermenschlich? Millionen von Jahren kränzen meine Stirn, wie Welten ihr Centrum, und sie drücken mich nicht mehr, als leichte Wölkchen den Mond; dieser Arm hat das Licht vom Himmel herabgeführt; diese Hand die Engel von ihren Thronen gerissen; bin ich nicht würdig, Fräulein, dich zu lieben?“ —

Festus selbst bleibt bei allen seinen Wanderungen unzufrieden und blasirt. Zuletzt erhebt ihn Lucifer auf den Thron der Erde. — Eine Versammlung von Königen und Völkern. Festus auf dem Thron. „Ihr Fürsten und Völker! Es ist überflüssig, euch zu sagen, wie ich diese höchste Gewalt erreicht habe, den Gipfel aller sterblichen Macht. Genug, ich bin der Monarch der Welt. Mögen alle treu meine Gesetze anerkennen und mich lieben, wie ich sie liebe. Kein Aufstand gegen mich kann gelingen, ich herrsche im Namen Gottes. Glaubet nicht, daß die Welt größer sei als meine Macht, oder sich weiter erstreckt als mein Arm. Könige! ihr seid nicht länger Könige. Legt eure Kronen zu meinen Füßen.“ — In dieser wunderbaren Stellung thut er nichts, oder hat vielmehr nicht die Zeit etwas zu thun, denn unmittelbar nach seiner Thronrede sterben alle seine Unterthanen. — „Teufel! Hörst du nichts?“ — „Jawohl, es ist das Todesächzen deiner Unterthanen, König!“ — „Warum hast du das so schnell gethan?“ — „Es ist Gott, von dem das alles ausgeht, nicht ich!“ — „Ich bin nicht bereit, und — es soll nicht sein!“ — „Ich kann nicht helfen, Monarch! und — es ist so. Die Welt ist im Sterben.“

Es folgt endlich das jüngste Gericht, in welchem nicht bloß alle Menschen ohne Unterschied des Standes und der Person erlöst werden, sondern auch Lucifer mit seinen Heerschaaren. Satan erhält seinen alten Thron und seinen frühern Glanz wieder, und das Drama endigt mit einer allgemeinen und ewigen Glückseligkeit. —

Wir gehen noch auf Einzelnes ein. Von einem innern Zusammenhang dieses Welt dramas, das Himmel und Erde umspannen will, ist natürlich keine Rede, so wenig wie bei seinem deutschen Vorbild. Nur das Endliche ist Gegenstand der Kunst. Wir bemerken beiläufig, daß die lyrische Manier Göthe's, und selbst die Wunderlichkeit seiner Rhythmen*) nachgeahmt sind, aber ohne die Grazie, die

*) J. B. Geisterher: Stars, stars! — Stop your bright cars! — Stint your breath — Repent ere worse — Think of the death — Of the universe. — Fear doom, and fear — The fate of your kin sphere. — As a corpse in the tomb, — Earth! thou art laid in doom u. s. w. — Schon Byron hat dieser abscheulichen Manier in der englischen Poesie Bürgerrecht verschafft.

unsern Dichter auch in seinen Mittelversen nicht verläßt. — Der Grundzug der Sprache ist eine abenteuerliche Mischung von abstracter Metaphysik und zügelloser Phantasie.

Jestus beschreibt einem Studenten seine eigene frühere Naturanschauung. „Alle Dinge sprachen Gedanken zu ihm. Die See raste, der Sturm stöhnte, wie in Duaal, um ihre Meinung auszudrücken; die fruchtbare Sonne donnerte ihm ihre Gedanken zu; bei Nacht flüsterten die Sterne, senfte der Mond. Der Geist spricht und versteht alle Zungen, von Gott bis zum Insect herab. Der Geist strahlte ihm mit seinen Mond-Augen, wie sie uns zu Tausenden in lustigen Träumen vorkommen, seine mächtigen Gedanken in die Seele, bis sie ganz davon erfüllt war, wie die Wolke in jedem Nerv (!) den gestaltenden Wind empfindet“ zc. „Alle Dinge waren ihm Inspiration, Wald, Hügel, See, Einsamkeit, Menschenmassen, das blaue Auge Gottes über uns, unheimliche Höhlen, vor denen der Landmann flieht, wo kalte, durchnäßte Geister sitzen und die Glocken läuten, rothes Herbstlaub, und die blutigen Thränen, die der Eibenbaum über Gräbern weint, gleich Gewissensbissen des Mörders.“ —

Es kommen auch viele Episoden vor, z. B. einmal das Gespräch mit einer Muse, die die nächtliche Lampe eines Poeten beschreibt, und die Empfindungen desselben in sehr gewagten Bildern und künstlichen Reimen wiedergibt. —

Eine andere Scene. Jestus' Himmelfahrt. Lucifer (als Ceremonienmeister): Allseiender Gott! Ich komme wieder zu dir, nicht allein. Ein Sterblicher ist hier. Du gebor'st mir, deinen Willen zu thun, und ich habe es gewagt.

Gott. Du kannst nichts thun, was ich nicht will. Die Sonnen sind aus Atomen gemacht, die Himmel aus Seelen; und Sonnen und Seelen sind nur die Atome des Körpers, in welchem Ich, Gott, wohne. Was willst Du mit deinem Gefährten?

Lucifer. Ihm Gott zeigen.

Gott. Kein Wesen, an welchem der Tod haftet, wenn auch nur an seinem Schatten, kann Gott sehen, ohne zu sterben.

Jestus. Ewige Quelle des Unendlichen! Du, in dessen Lebensstrom die Sterne gleich Blasen schwimmen, verzeihe dem Atom, das gewagt hat, seinen Schöpfer von Angesicht zu Angesicht sehen zu wollen.

Gott. Steh auf, Sterblicher! Sieh mich an.

Jestus. O! ich sehe nichts als blendende Finsterniß. O schlage mich nicht, u. s. w.

Sein Schutzgeist kommt ihm zu Hülfe und orientirt ihn. Zuletzt: „Sieh da den strahlenden Thron! ausgehauen von jenem Lichtberge, welcher war, bevor Licht und Nacht sich schieden, unerschaffen, des Himmels ewiges Fundament. — Setze dich darauf!“

Jestus. Nein, ich will ihn nur ansehen. — —

Etwas Metaphysik. Die Weltseele spricht: „Ich und Nothwendigkeit, obgleich im Leben zweierlei, sind im Wesen Eins. Zeit und Leben, ist Eins.

But insomuch as nature is destroyed
In God's assumption to Divine estate
Of an especial soul, necessity
Ends in extreme original nothingness.“

Eine vortreffliche Weisheit, nur etwas unverständlich! — „Ideal und Wirklichkeit begegnen sich nur einmal, da wo reine Unmöglichkeiten Thatfachen sind.“ (Das Unzulängliche, hier wird's Ereigniß.) — „Wie der Mensch sich zu sich selbst verhält, so ist seine göttliche Idee; aber der Gott, welcher ist, ist nicht der Gott, den die Menschen anbeten; er ist nicht nur maussprechlich, sondern auch unbegreiflich. Wie soll das Atom den Himmel begreifen? Zwei Punkte nehmen die Menschen ein im Raume und in der Zeit: halb sind sie Materie, halb Form. So ist seine Existenz ihr Gegensatz, und Alles ist entweder Gott oder Nichts, da Sein und Nichtsein identisch ist. (Being with nonbeing identical.)“ Durch solche Stichwörter sind englische Kritiker verführt worden, diese Hundstagsraserei für Hegelsche Philosophie zu halten, und sich daran sehr zu erbauen. — Von metaphysischen Proben wäre das wohl genug; nur noch eine theologische. „Für Menschen, sagt der Sohn Gottes, trug ich den Tod; für Teufel trage ich die Sünde; und Tod und Sünde sind die Pein, welche ich für die Liebe bezahle, die mich vom Himmel hinunterführte, um Menschen und Teufel zu erlösen.“ —

Die lyrischen Stellen, meist Liebesgeschichten, sind schwülstig genug, um auf dem daran noch nicht recht gewöhnten Engländer den Eindruck einer hohen Poesie zu machen, mitunter aber auch einfache Gassenhauer, z. B.:

Like an island in a river
Art thou, my love, to me;
And I journey by thee ever
With a gentle ectasie.
I arise to fall before thee,
I come to kiss thy feet;
To adorn thee and udore thee,
Mine only one! my sweet!

Wo es bloß einen Sprung erfordert, sich die Geliebte, die zuerst eine Insel ist, schnell wieder als Weib vorzustellen, vor der man niederfallen und der man die Füße küssen könne. — Artig ist Folgendes: „Wie seltsam schön ist jener runde stille Stern, der so aussieht, als litte er von seinem eigenen Feuer, aber freue sich auch daran, indem er sich eine Einsamkeit aus Licht bildet.“ — „Es war im Sonnenschein. Der Engel gebot, ehe sie begann, mit einer Handbewegung der Erde Stille. Die Vögel hörten auf zu singen, die Bäume zu athmen, der See zog seine schäumenden Furchen ein, die Zeit lehnte sich auf ihre Sichel und weinte, indem sie lauschte.“ — „O über die jungen Herzen, die gleich der Quelle

spielen, ihre strahlenden, frischen Gefühle zum Himmel senden, lieben und streben; lieben und streben umsonst. Sie gehören der Erde an, der Himmel ist nicht für sie. Laßt uns lieben und sterben.“ „Wenn wir genossen haben und gelitten, alles was wir wünschten und fürchteten; Ruhm und Fall, Liebe und Ekel — es bleibt uns ja dann kein anderer Wechsel.“ „Wie die Feuerfliege im tropischen Klima, so leuchtet unser Geist nur in der Bewegung. Die Ruhe macht ihn dunkel. Laßt uns sterben, wenn wir nicht mehr lieben.“

Zum Schluß noch eine Traumgeschichte, die Elissa erzählt, die Geliebte Satan's. „Mir dünkte, ich wäre glücklich, denn ich war todt. Alles eilte durch einander. Kann ich dir helfen? schrieb der eine dem andern zu. Aber keiner achtete darauf. Die Welt war ein großes Grab. Ich erhob meine Augen und sah, wie die Zeit mit ihren beiden Schwingen, Tag und Nacht, der Motte gleich, dem schimmernden Licht entgegenflog; die Sonne verlosch, und beide starben. Und Einer erhob sich und sprach heilige Worte, aber Alles rief: Es fruchtet nichts, wir sind todt. Es erscholl eine Stimme, wir wußten nicht woher: Gebt mir eure Herzen! Eure Leiber mögt ihr denen geben, die ihr liebt; die Verwesung wird sie schon empfangen. Aber eure Herzen will ich zu Gott tragen. — Da erhob sich aus den Tiefen der Erde ein riesiges Wesen; sein Auge war von Erde, sein Arm von Erde; es hatte kein Herz. Es sagte: ich bin die Verwesung! und als es sprach, fiel es zusammen und war Nichts. Wir aber Alle erhoben unser Antlitz nach Gott hin und rissen unsere Herzen aus, und hielten sie in der rechten Hand. Jenes etwas aber — Alles oder Nichts — welches vorher gesprochen (es war der Tod!), rief wieder: Laßt uns zu Gott! Und aufwärts strebten wir, die Würmer und todten Götter blieben hinter uns, immer aufwärts, einem dunkeln Sterne zu, der in der Mitte aller übrigen strahlte, bis dieser Stern aussah wie der Mond, dann wie die Sonne, — da kam eine Hand zwischen die Sonne und uns; und ihre fünf Finger machten fünf Nächte. Gott riß die Glorie von der breiten Stirn der Sonne und warf den flammenden Skalp zur Hölle.“

Bailey steht nicht allein in seiner jungdeutschen Romantik. In der Prosa hat Carlyle seit Jahren mit entschiedenem Talent und unverdrossenem Eifer darauf hingewirkt, das gesunde Fleisch der englischen Sprache durch spiritualistisches Gewürz zu verderben. Beide haben ein großes Publikum, und selbst die uns bekannten Schriftsteller, z. B. Bulwer, geben sich von Zeit zu Zeit dazu her, in einen mystisch-phantastischen Anfall zu gerathen. Als großes Muster wird noch immer Shelley verehrt, der träumerische Dichter mit dem zärtlichen Weibergesticht. — Diesem Eifenwesen gegenüber verhärten sich die conventionellen Begriffe von Sitte, Anstand und Common-sens immer mehr, und eine Vermittelung wird um so schwieriger, da die laze Form des Romans diejenige poetische Kraft immer tiefer untergräbt, aus welcher allein dauerhafte Schöpfungen hervorgehen können: das künstlerische Maas.